

Gedanken zum Theaterstück Exil

... in die Haut der Entrechtung geschlüpft: Herzen berührt, Gewissen geweckt...

Ein Lichtstrahl kreiselt, blendet mich in den Augen, ich ducke mich weg. Der hinter mir kann nicht ausweichen, er wird ins Visier genommen. Ich drehe mich um. Es wird sehr still im Theatersaal mit vielen Jugendlichen. Im Lichtstrahl sehen wir das Gesicht eines jungen Mannes aus dem Publikum, einer wie wir. Vielleicht ist er 20 Jahre alt. Er könnte aus Kurdistan kommen oder woanders her.

Wir hören eine Stimme, die aus dem Dunkeln kommt. Von oben. Im Befehlston hören wir sie brüllen. Ich erinnere die Worte nicht genau, aber der Inhalt war ungefähr so: „Du denkst wohl, Du kannst hier bleiben? Und deine Frau und deine Kinder nachholen? Das kannst du vergessen, für Einen wie dich haben wir hier keinen Platz!“

Brechtsches Theater at it's best.

Mir schaudert. Wie oft habe ich Flüchtlinge, mit denen ich hier in Deutschland zusammen in einer Art großer WG lebe, versunken in Gedanken erlebt und nur geahnt, was für Geschichten von Gewalt und Demütigung, von Ungerechtigkeit und kleinen Quälereien, von konkreter Armut, von Unhöflichkeit und mangelnder Gastfreundschaft sie in meinem Land Deutschland erlebt haben. Wo doch Heimatlosigkeit und materielle Not, die oft zusammen gehören, schon schwer genug zu ertragen sein müssen.

Die langwierige und schwere Fluchtgeschichte eines afghanischen Mitschülers aus dem H20 / Wirtschaftsgymnasium Steilshoop, der nach Jahren der Wirren auf der Flucht nun endlich in Deutschland das Recht bekommen hat, zu bleiben, war die Vorlage für dieses Theaterstück. So ist schon das Stück allein eine so wunderbare Aktion für die Menschlichkeit in unserem Land und gegen das Verschweigen von Unrechtsgeschichten, die sich täglich auch bei uns ereignen.

Mit großer Konzentration und Klarheit erzählen die Schülerinnen, in Turbane und Umhänge gehüllt von Stationen der Flucht. Ohne Pathos und ohne dass man auf unsere Tränendrüsen drückt, oder nach Mitleid heischt, hören wir von Not und Elend, von Irrwegen, von immer wieder enttäuschten Hoffnungen, von Bürokratie und Formalismus, in dem die Menschlichkeit sich keinen Weg bahnen kann, wo Fluchtgründe von Menschen, die in Sicherheit leben beurteilt werden als nicht gravierend genug.

Dann, gleichsam nach dieser Art „Prolog“, entfaltet sich das Stück auf der Bühne. In vielen Tanz- und Sprechsequenzen entstehen auf der Bühne Lebenssituationen, die in vielen Flüchtlingsbiographien einen gewichtigen Platz einnehmen. Wir sehen quasi die Top Ten der – für viele den Alltag ausmachenden – kleinen Gewalt- und Entrechtungserfahrungen. Letzte Erinnerungen an die Heimat, im Fluchtgepäck bewahrt, gehen verloren, werden einem genommen, oder gestohlen, weil Flüchtlinge unerwartet von Umverteilungen, nächtlichen

Abschiebungen, plötzlichen Aufbrüchen oder Polizeigewahrsam mit eigenen Spielregeln heimgesucht werden.

Aufeinander angewiesensein in bedrängter Situation, sehe ich, ein Eingeschnürt sein in unwirtliche Verhältnisse, jedeR könnte jeden mit in den Abgrund reißen: Erfahrungen in einer Gruppe von Flüchtlingen, in der jeder eigentlich vor allem um das eigene Überleben kämpfen muß. Mir gehen die vielen Menschen durch den Sinn, die als Bootpeople Erfahrungen von Todesangst machen und an den Stränden Europas wie an Festungsmauern landen.

Wie in einem Spiegel nach innen sehe ich die Figuren neu, als sich Beziehungen zwischen Männern und Frauen auf der Bühne entwickeln. Liebende, die immer wieder gestört aufeinander losgehen, weil Erlittendes Unrecht, Traumatisierungen und Gewalterfahrungen auf der Flucht die Seele der Liebenden zerschunden haben.

An Ausschnitten von Behördengängen nehmen wir ZuschauerInnen teil: A bekommt man wenn man B vorweisen kann, B bekommt man, wenn man A vorweisen kann, A bekommt man, wenn man B vorweisen kann,... Erfahrungen von Hilflosigkeit und Ohnmacht entstehen auf der Bühne, aber auch Scham, implizite Beschuldigungen und Kriminalisierung. Eine Szene weckt bei mir viele Erinnerungen an skurile Kommentare und Ideen deutscher Politiker zu Entwürfen für einen Einwanderungstest.

Hier wie an anderen Stellen spielen die SchülerInnen verschiedene Typen von Menschen. Oft geht pantomimisches Spiel in Tanz über, ein Bild dafür, wie es einem bei vielen Entrechtungserfahrungen einfach die Sprache verschlägt. So haben wir als ZuschauerInnen nicht nur ein differenziertes Bild von verschiedenen Flüchtlingsbiographien und verschiedenen Umgangsmustern mit so einer Leidgeschichte vor Augen, sondern werden auch noch mit hineingenommen in die Dynamik, mit der Entrechtungs- und Gewalterfahrungen in Traumatisierung münden.

Viele Szenen haben mich persönlich berührt. Wie kann ich das genauer beschreiben? In knapper und schlichter Form entsteht Szene um Szene mit einem für Schülertheater erstaunlichem künstlerischem Know How mit Konzentration, Ehrlichkeit und klarer Sachlichkeit.

Den Schülerinnen gelingt eine Gradwanderung zwischen Anteilnahme und Zurückhaltung. Ihre Figuren erzählen ihre Fluchtgeschichten als ein Stück der Parallelwelt, die wir sonst oft nicht wahrnehmen. Sie spielen, das ist mein Eindruck, wie um Wirklichkeit darzustellen: Nicht in erster Linie, um Zuschauer zu unterhalten, oder ethischer Zeigefinger zu sein, oder um Politik zu machen. Gerade darin haben sie eine große Wirkung, wird das Stück für mich zu einer Ode an die Menschlichkeit und Humanität in unserem Land. Gerade darin höre ich eine Mahnung die Standarts von Gerechtigkeit in unserem Rechtsstaat auch einzuklagen und Mißstände anzugehen.

Diesen Eindruck finde ich bestätigt in der überraschend langen und engagierte Diskussion den das Publikum nach dem Stück mit den Schauspielern, den Lehrern und Fanny Dethloff, Flüchtlingsbeauftragte der Nordelbischen Kirche führt. Die mehrheitlich jungen Erwachsenen (v.o. SchülerInnen), viele mit Migrationshintergrund, stellen viele Fragen danach, wie man in angemessener Weise mit Unrecht in Deutschland umgehen soll, wie man sich am besten in ethischen Fragen verhalten kann, wo man gezielt einschreiten kann, gegen Handlungen, die in unserem Rechtsstaat aus Gründen der Humanität nicht geschehen sollten.

Ich bin froh, dass es noch einmal die Möglichkeit gibt, diese Theatersück zu sehen. Die SchülerInnen sind in die in die Haut der Entrechtung geschlüpft. Das ist harte Arbeit und eine mutige Sache. Lehrer, Profis und Sponsoren, die solche Arbeit möglich machen, gehen

mit ihrem Team in eine Schule des Lebens, die Akteure wie Zuschauer verändert. Ich danke Ihnen für diesen Beitrag von Menschlichkeit in dem Umgang mit Flüchtlingen in unserem Land. Die SchülerInnen sind in die Haut der Entrechung geschlüpft und haben Herzen berührt, Gewissen geweckt. Wie gut, wenn das Theater zu den Brettern wird, die die Welt verändert!

Frauke Niejahr,
Pastorin und Novizin im Haus der Gastfreundschaft, Brot und Rosen,
Hamburg, den 12. Jan 2007.